

erschient wöchentlich öftermal:
Montag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirkungsvolle Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegraphen-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluss Nr. 16.

Nr. 200.

Montabaur, Samstag, den 5. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischer Speisekartoffeln darf beim Verlaufe durch den Produzenten nicht übersteigen:

bei den Sorten Faber, Imperator, allen Magnum bonum, allen bis do date Sorten	bei andere Sorten
in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkaden, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Othheim a. Röhn, im Kreise Blankenburg, im Amte Calvörde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen- Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königberg i. Fr., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Son- dershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Neuf- ältere Linie, Neuf jüngere Linie	55 50
in den preussischen Provinzen Schleswig- Holstein, Hannover, Westfalen, ohne den Regierungsbezirk Arnberg und den Kreis Reddinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Olden- burg ohne das Fürstentum Verdenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calvörde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Lübeck, Bremen, Hamburg	59 54
in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches	61 56

Die Landeszentralbehörden können den Sorten Faber, Imperator, Magnum bonum, bis do date andere Sorten besser Speisekartoffeln gleichstellen.

Die Höchstpreise gelten nicht für solche mit Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verträge, welche eine Tonne nicht übersteigen. Sie gelten ferner nicht für Saatkartoffeln oder für Salatkartoffeln.

Dem Produzenten gleich steht jeder, der Speisekartoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kartoffeln befähigt zu haben.

§ 2. Die Höchstpreise (§ 1) gelten für gute, gesunde Speisekartoffeln von 3,4 cm Mindestgröße bei sortenreiner Lieferung.

§ 3. Die Höchstpreise eines Bezirkes (§ 1) gelten für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transportes bis zum nächsten Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

§ 5. Die Höchstpreise dieser Verordnung sind Höchstpreise im Sinne von § 2 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 458).

§ 6. Diese Verordnung tritt am 28. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 23. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nach Mitteilung der Kgl. Preussischen und Großherzogl. Hessischen Eisenbahndirektion zu Mainz ist die Zahl der im letzten Jahre überfahrenen Fuhrwerke sowohl auf den Haupt- als auch auf den Nebenbahnen um 2 gestiegen.

Auch im Kreise Unterwesterwald sind viele Ueberwege und Bahnstrecken vorhanden, die durch Schranken nicht geschlossen werden. Ich erlaube daher die Ortspolizeibehörden, zur Verhütung der Unfälle, die Fuhrwerksbesitzer in geeigneter Form auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Unvorsichtigkeit beim Befahren von unbewachten Eisenbahnübergängen entstehen können.

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die im Amtsblatt unter Nr. 970/971 veröffentlichten Bekanntmachungen betr. Zulassung von Azetylen-Schweißapparaten weise ich hin.

Montabaur, den 1. Dezember 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 1. Dezember 1914.

Die Wieder-Wahl des Jakob Baldus von Bannbercheid zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

46

Ein höhnisches Lachen war die Antwort. Dann sprang die Spanierin rasch auf Geline zu — ein heftiger Schlag und kraftlos sank Gelines Arm nieder, indem die Waffe polternd zur Erde fiel.

„Dürstest du, mir zu trohen, die ich die wildesten Turlachen der Pyrenäen gebändigt.“

Geline war von dem heftigen Schlage einige Schritte zurückgetaumelt. Jetzt raffte sie sich wieder empor — doch erkannt blieb sie stehen — Karl hatte sich von seinem Lager aufgerichtet und blickte mit großen, gespenstischen Augen nach Mammela, auf deren Lippen die Worte vor diesem Blick erstarben.

„Du — Du hier?“ flüsterten die bebenden Lippen des Verwundeten. „Was willst Du noch von mir — Tenselin oder Engel — ich weiß nicht, was Du bist — fort — fort — ich will dich nicht mehr sehen! Machte der anderen Platz! — Geline.“

Er streckte die Hand nach Geline aus, die an seine Seite eilte, den Arm um ihn legte und ihn fest an sich presste. „Wagt Ihr noch, ihn fortzuführen, Semora?“ fragte sie mit stolzen Lächeln. „Nun gehört er — mir allein.“

„Dir allein, Geline,“ flüsterten seine Lippen und fest schloß sie sich an ihre Brust.

Ein häßliches Lachen stieß Mammela aus. „So verderbt aufammen,“ rief sie drohend, die Hand wie zum Fluche erhebend. „Ihr wollt es nicht anders.“

Mit einer hochmütigen Bewegung schlug sie den dunklen Mantel um die Schultern und schritt hinaus, die Tür hinter sich zuwerfend.

18. Kapitel.

Am anderen Morgen trat der alte Hans Heinrich in das Krankenzimmer Karls. Dieser streckte dem Freunde schwach lächelnd die Hand entgegen.

„Griß Gott, Vater Allerlamp,“ rief er mit matter Stimme. „Habt Dank, daß Ihr mich noch einmal besucht.“

„Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, kommt der Prophet zum Berge,“ grüßte Hans Heinrich und schüttelte die

Hand Karls in vorsichtiger Weise. „Wie geht's Euch, Karl? Hoffentlich seid Ihr wieder wohlau, daß Ihr reisen könnt.“

„Vater, wo denkt Ihr hin?“ nahm Geline an Stelle des Kranken das Wort. „Karl muß noch vierzehn Tage ganz ruhig bleiben.“

„Das war' der Ausdruck,“ meinte Hans Heinrich und krante sich hinter den Ohren. „Wißt Ihr, Karl, daß die Armee heute abmarschiert, dem Marschall Soult entgegen, der mit einem starken Ersatz hier herankommt?“

„Nun, was ist Schlimmes dabei?“ fragte Karl. „Lord Wellington wird Soult schlagen, wie er Massena und Junot geschlagen hat. Aber halt, wenn die Armee abzieht, dann müßt Ihr auch mit und ich verliere meine liebevolle Pflege.“

„Ne, Karl, mit unserer militärischen Laufbahn ist es zu Ende.“

„Wie soll ich Euch verstehen, Vater Allerlamp.“

„Ich habe meinen Kontrakt gelöst, meinen Marketen-Kram verkauft und bin nun ein freier Mann.“

„Et, was Ihr sagt! Und was wollt Ihr nun beginnen?“

„Mit dem ersten Verwundetentransport will ich nach Lissabon, dort ein Schiff abwarten, um nach England, wo möglich nach Deutschland zurückzufahren.“

„Nicht möglich? Und Geline wollt Ihr mitnehmen? Ach, könnt' ich doch mit Euch in die Heimat ziehen!“

„Ja, seht, Karl, mein Plan war, Euch auf meinem Wagen mit nach Lissabon zu nehmen. Nun sagt aber die Geline, daß Ihr die Reise noch nicht machen könnt.“

„Und da wollt Ihr ohne mich abreisen. Ich kann's Euch nicht verdenken.“

„Mit Eurer Erlaubnis, Karl, das war nicht meine Absicht.“

„Und die meinige auch nicht,“ fiel Geline lebhaft ein. „Ich verlasse Dich nicht, Karl.“

Karl reichte ihr mit dankbarem Lächeln die Hand.

„Ne, Karl, mein Junge, wir verlassen Euch nicht. Wenn Ihr gesund seid, das heißt, wenn Ihr die Fahrt nach Lissabon vertragen könnt, dann machen wir die Reise gemeinsam. Meinen Wagen und mein Maultier stelle ich solange bei einem Wirt in der Vorstadt ein, wir können ihn später

Berlin W. 9, den 6. November 1914.
Leipziger Straße 2.

Das in dem Kaiserlichen Statistischen Amt ausgearbeitete Verzeichnis der von den Ausfuhr- und Durchfuhrverboten betroffenen Waren ist erschienen und wird demnächst auch in den Buchhandel gelangen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez.: Lusenky.

Montabaur, den 26. November 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 3. Dezember 1914.

Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Markt in Montabaur am Montag, den 7. d. M. ist wegen der in mehreren Gemeinden des Unterwesterwaldkreises herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten worden.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) Die zweite Kriegstagung des Reichstages.

Die herrliche, ewig denkwürdige Sitzung des deutschen Reichstages vom 4. August d. J. hat in der soeben stattgehabten Sitzung vom 2. Dezember ihre würdige Nachfolgerin gefunden. Auch die zweite Kriegstagung des Reichstages gestaltete sich zu einer ebenso machtvollen Rundgebung der Opferwilligkeit und zähen Entschlossenheit des deutschen Volkes, wie es die erste gewesen ist. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung, eine neue Kreditvorlage in Höhe von 5 Milliarden Mark, wurde durch einstimmige Zustimmung aller Parteien erledigt; nur der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht stimmte dagegen. Der Reichskanzler aber nahm Gelegenheit, in begeisterter, von edelster Vaterlandsliebe durchglüheter Rede den Gedanken Ausdruck zu geben, die in diesen großen Stunden das gesamte deutsche Volk erfüllen, und in großzügiger, scharfsinniger Weise die politische Lage zu beleuchten. Einer eigentlichen Begründung der neuen Kreditvorlage dagegen bedurfte es nicht, da ihre Annahme von vornherein feststand.

wohl noch gebrauchen. Einen längeren Urlaub müßt Ihr doch wohl nehmen, Karl, um Euch zu erholen.“

„Ich fürchte, daß ich das tun muß. Meine Brust ist sehr angegriffen.“

„Na, seht Ihr, dann schadet das ja weiter nichts. Aber wenn nur die unsamigen Franzosen San Sebastian nicht wieder besetzen.“

„Dafür laßt Lord Wellington sorgen.“

„Ja freilich — wenn Admiral Nelson noch lebte!“

Karl lachte. Dann erzählten sie sich von der gemeinsamen Heimat und waren glücklich in der Erinnerung, und der frohen Hoffnung auf die Zukunft.

Am demselben Tage noch marschierte die Armee Lord Wellingtons ab, um eine feste Stellung in der Nähe der Stadt einzunehmen. Alle Verwundeten blieben in San Sebastian, außerdem ein schwaches Detachement, das die Zerstörung der Festungswerke weiter bewerkstelligen sollte.

Nach einigen Tagen jedoch griff Marschall Soult Wellington mit überlegenen Kräften an und drängte ihn zurück. Lord Wellingtons erschöpfte Armee mußte sich vor den frischen Truppen Soult nach der portugiesischen Grenze in aller Eile zurückziehen, auch das Detachement in San Sebastian zog eilig ab, ein großer Teil der Bagage, fast alle Verwundeten fielen in die Hände der siegreichen Franzosen.

Die unglückliche Stadt glaubte sich einer zweiten Plünderung preisgegeben, aber wenn auch einige Exzesse vorkamen, so wußte Marschall Soult doch im allgemeinen die Disziplin aufrecht zu erhalten, zumal sich bei seiner Armee viele deutsche Regimenter befanden, welche an den Grenzfällen der Plünderungen keinen Gefallen fanden.

Marschall Soult suchte aus San Sebastian einen festen Stützpunkt für seine ferneren Operationen zu machen. Auch für die Gefangenen und Verwundeten wurde, so gut es ging, gesorgt. Das Kloster zum Blühenden Herzen der heiligen Jungfrau ward in ein großes Lazarett umgewandelt. Alle Räume wurden mit Kranken und Verwundeten besetzt; Franzosen, Engländer, Portugiesen, Deutsche und Spanier lagen in langen Reihen in den Sälen und auf den Korridoren auf einem einfachen Lager von Stroh und einer Decke.

In dem Hofe des Klosters ward eine Wache aufgestellt, welche mehrere Posten rings um das Kloster aufsehte.

Nach einer einleitenden Ansprache des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf ergriff der Reichskanzler das Wort, um zunächst die besten Wünsche und herzlichsten Grüße des Kaisers dem ganzen Volke zu übermitteln mit dem kaiserlichen Dank für die beispiellose aufopfernde und hingebende gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet wird. In seiner eigentlichen Darstellung der Kriegslage beleuchtete der Kanzler vor allem die Schulfrage und sprach unter allseitiger Zustimmung klar und entschieden aus, daß die innere Verantwortung für den Krieg bei der großbritannischen Regierung liegt. In dieser Beziehung stellte er fest: „Das Londoner Kabinett konnte diesen Krieg unmöglich machen, wenn es unzweideutig erklärte, England sei nicht willens, aus dem österreichisch-serbischen Krieg einen kontinentalen Krieg der Großmächte hervorzumachen zu lassen. Bei einer solchen Sprache wäre auch Frankreich gezwungen gewesen, Rußland energisch vom Kriege abzuhalten. Dann wäre auch unsere Vermittlungstätigkeit erfolgreich gewesen. England hat das nicht getan.“

Sodann ging der Reichskanzler auf die Frage der Neutralität Belgiens ein und betonte scharf und entschieden, daß das Geschrei Englands über die Neutralitätsverletzung durch Deutschland schamlose Heuchelei gewesen sei, da Belgien sich längst mit England und Frankreich gegen uns verbündet hatte. „Wenn jetzt“, erklärte der Kanzler, „durch die in Brüssel aufgefundenen Aktenstücke festgestellt worden ist, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber preisgegeben hatte, so sind nun wirklich doch für alle Welt zwei Tatsachen bekannt geworden: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3. zum 4. August nach Belgien einmarschierten, befanden sie sich in einem Lande, das seine Neutralität selbst England gegenüber durchbrochen hatte.“ Auf die Entstehung und Entwicklung der Triple-Entente eingehend, stellte er fest, daß die Triple-Entente von vornherein einen aggressiven Charakter gehabt habe im Gegensatz zu der rein defensiven Bedeutung des Dreibundes. In geschichtlicher Wertung der einzelnen Länder fand er als die treibenden Mächte hierbei den alten Revanchegedanken Frankreichs, die panslawistischen Träumereien Rußlands und das Seeherrschaftsgelüst Englands.

Nach diesen Klarstellungen wandte sich der Kanzler der Wirkung des Krieges auf Deutschland zu. Er warf einen Rückblick auf die großen Rüstungsvorlagen der letzten Zeit, die so opferwillig vom deutschen Volke durchgeführt worden seien und nun ihre herrlichen Früchte brächten. Die Hoffnung unserer Feinde, uns wirtschaftlich niederzuringen, könne sich nicht erfüllen; „Deutschland läßt sich nicht vernichten!“ Darin faßte er unter stürmischem Beifall unser aller Ueberzeugung zusammen und fuhr fort: „Ebenso wie unsere militärischen Kräfte haben sich unsere finanziellen Kräfte glänzend bewährt und sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben ist aufrecht erhalten, die Arbeitslosigkeit ist eine verhältnismäßig geringe. Deutsche Organisationskraft und Organisationskunst sucht in immer neuen Formen kommenden Nöten vorzubeugen, vorhandene Schäden auszumergen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit. Keine Verbettrommel braucht dazu gerührt zu werden. Es zeigt sich ein Geist von sittlicher Größe, wie ihn die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Dieser wunderbare Geist, der die Herzen Deutschlands durchdrang in seltener Einigkeit, der wird und muß siegen!“

Wirkungsvoll schloß der Reichskanzler diese bedeutsame, vaterlandsbegeisterte Rede mit einer Erinnerung an das hehre Wort unsers Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! „Meine Herren“, erklärte er hierzu, „wenn der Krieg vorüber ist, werden die Parteien wiederkehren, denn ohne Parteien, ohne politischen Kampf gibt es kein politisches Leben. Aber, meine Herren, kämpfen wollen wir dafür — und ich für mein Teil verspreche es Ihnen, zu tun —, daß in diesen Kämpfen es nur mehr Deutsche geben darf. Diese Gewißheit wollen wir als ein heiliges Erbeil aus dieser großen Zeit mit hinübernehmen.“

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit brausendem, nicht endenwollendem Beifall von Haus und Tribünen aufgenommen. Die Kreditvorlage wurde angenommen. Damit war das Arbeitspensum der zweiten Kriegstagung des Deutschen Reichstages erledigt. Eine zweite Sitzung findet vorläufig nicht statt. Vielmehr wird der Reichstag aller Voraussicht nach erst am 3. März nächsten Jahres wieder zusammentreten, um alsdann den ordnungsmäßigen Etat für 1915 entgegenzunehmen und zu beraten. Hoffentlich sind wir dann zum mindesten dem siegreichen Ende dieses Krieges wieder ein gut Stück nähergerückt.

* **Großes Hauptquartier**, 3. Dez. (Amtlich) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Tschenschau kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Zusammentunft des Kaisers mit Erzherzog Friedrich.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 3. Dezember 1914. Amtlich. S. M. der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Heere, S. K. und K. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von S. K. und K. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie Frhr. Konrad von Hötzendorf, begleitet wurde. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Die Tat eines deutschen Unterseebootes?

* **München**, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Amsterdam: Das englische Dampfschiff „Earl of Aberdeen“ wurde, wie die „Central News“ berichtet, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. (Notiz des W. B.: Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein englisches Unterseeboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.)

Die Typhusepidemie in Calais.

* **London**, 3. Dez. Die britische Rote-Kreuz-Gesellschaft bewilligte zur Bekämpfung der Typhusepidemie in Calais 10000 Pfund Sterling.

Wie lange wird der Krieg dauern?

* **London**, 3. Dez. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir erreichen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neu-

jahr oder im Frühling des nächsten Jahres beendet sein würde.

Die „Times“ veröffentlicht Briefe von Offizieren an der Front. Ein Brigadegeneral schreibt: Die Offiziersfrage bereitet mir Schwierigkeiten, aber so geht es der ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an Offizieren; es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute Offiziere auszubilden. Derselbe Offizier schreibt: An einer Stelle der Front pflegen die Deutschen, wie beim Scheibenschießen englische Treffer und Fehlschüsse herüberzusignalisieren.

* **London**, 3. Dez. (Ntr. Frlst.) Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg, General Rennenkampf sei abgesetzt worden, weil er 2 Tage zu spät kam, als es galt, die Deutschen zu umschließen.

Zur Einnahme Belgrads.

Der Einzug der österreichischen Truppen.

* **Budapest**, 3. Dez. (Ntr. Mln.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer ausfalligen Belagerung des „Mladia Hrolap“ am Dienstagabend in einem unüberstehlichen Bajonettsturm die Westseite Belgrads genommen. Mittwoch früh wurde ganz Belgrad in Besitz genommen. Die Truppen hielten unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

* **Berlin**, 3. Dez. Unter der Ueberschrift: „Der Doppeladler über Belgrad“ heißt es in der Vossisch. Ztg.: Ein doppelter Jubeltag für Oesterreich. Opfer hat es genug gekostet bis dieses Ziel erreicht worden ist. „Doch es ist nichts zu schade, sag ich, nun unsere Fahnen wehen über Belgrad.“ Nach 125 Jahren ziehen zum ersten Male wieder die Oesterreicher in Belgrad ein. Rußland hat Serbien für seine Zwecke benutzt und wird es jetzt wie eine ausgepreßte Zitrone zur Seite schleudern.“ Im Berl. Tagebl. jagt Major Morath, Serbien stehe vor dem Zusammenbruch.

* **Wien**, 2. Dez. (Ntr. Frlst.) Die Nachricht von der Einnahme von Belgrad am 66. Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers hat hier freudigste Stimmung ausgelöst. Der Kaiser verlieh dem Kommandanten der 5. Armee, General der Infanterie Viktor Frank, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdcoration.

Der Krieg im Orient.

Ein englisches Unterseeboot weniger?

* **Konstantinopel**, 3. Dez. (Ntr. Frlst.) Seit dem vor fast vier Wochen erfolgten und abgewiesenen Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Außenforst der Dardanellen hat man von einer weiteren Tätigkeit dieser Flotte nichts gehört; nur vor einigen Tagen konnte deutlich ein englisches Unterseeboot beobachtet werden, als es in einer Fahrt unter Wasser in die Dardanellen einzudringen versuchte. Die türkischen Batterien eröffneten sofort das Feuer und glauben mit Sicherheit, einen Treffer beobachtet zu haben. In der Tat ist seitdem die Zahl der vor den Dardanellen beobachteten Unterseeboote um eins geringer als vorher, und neuerdings sind sämtliche Unterseeboote zurückgezogen worden.

Erfolgreiches Vorrücken der Türken im Kaukasus.

* **Konstantinopel**, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Tschoroth vorrückten, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Ardantusch, 20 Kilometer östlich des Tschoroth-Flusses, besetzt.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

47

Auch Karls Zimmer sollte noch mehr Gäste erhalten. Eines Morgens erschien ein französischer Sergeant und führte mehrere leichtverwundete Soldaten der deutschen Legion und einen Verwundeten herein.

„Hier liegt ein Landsmann“, sagte der Sergeant in deutscher Sprache, dem man den Schwaben anahörte, „das wird Euch lieber sein, als mit den Verstecktesten oder Franzosen zusammenzuliegen.“

„Wahrscheinlich“, rief einer der Verwundeten, „Eure Hilfe für uns ist wirklich rührend.“

„Na, soll mir für seine Landsleute sorgen“, meinte der französische Sergeant gutmütig. „Wenn mir auch unter verschiedenen Färbungen, ein Herz hat mir sich immer für die Landsleute bewahrt.“

„Ist das deutsche Vaterland auch, Sergeant?“

„Auch, fürs deutsche Vaterland, Kamerad — aber die leibigen Umstände.“

„Ja, die Umstände“, lachte der Legionsoldat. „Wenn die Deutschen sich nur alle zusammen wollten, dann hätten wir die Franzosen schon aus dem Lande.“

„Still, rätsonner er mit. Er weiß, daß mein Fürst der Verbündete vom Kaiser Napoleon ist.“

„Dem Himmel sei's gesagt!“

„Na, Ihr und ich, wir können's mit ändern. Also — haltet's Maul und laßt Euch drein. Wenn Ihr mal eppes nötig habt, wendet Euch nur an den Sergeanten Dämmermeier von de Hefen-Darmstädter. Mer haue de Wache drunte im Hof. Und nu schilt Gott.“

Der brave Hefen-Darmstädter entfernte sich mit einem breiten Lachen.

Karl aber erkannte zu seiner freudigen Ueberraschung unter seinen neuen Stubenkameraden den armen Christian Mummie und Johannes Stödel, den Sohn des Schulmeisters von Nienhagen. Außerdem waren noch zwei Legionsoldaten eingetreten.

„Wahrscheinlich“, — jetzt ist ja fast ganz Nienhagen hier im Kloster zum blühenden Garten versammelt“, rief Johannes

Stödel lachend und schüttelte Karl die Hand. „Jetzt wollen wir treu zusammenhalten — wenn uns die Franzosen nur nicht nach Frankreich verschleppen. Auf der Galeere soll gerade kein angenehmer Aufenthalt sein.“

In diesem Augenblick trat Gese in der Tracht einer dienenden Schwester des Klosters ein. Neue Begrüßungen und neue freudige Ueberraschung! Dann sprach Gese in flüsterndem Tone: „Haltet Euch einige Tage ruhig. Ich habe mit meinem Vater einen Plan zur Flucht verabredet, ist ein Schloffer unter Euch?“

„Ich hab's Schloffer-Handwerk erlernt“, sagte Christian Mummie.

„Gut, hier ist eine Feile. Verbergt sie sorgfältig, wenn ich Euch ein Zeichen gebe, dann durchseilt in der Nacht die Gitter vor dem Fenster.“

„Alle Welter“, lachte Johannes Stödel, „das wird uns wenig helfen. Wie ich gesehen habe, liegen die Fenster der Zellen alle fast fünfzig Fuß hoch über dem Straßenpflaster und ein Posten patrouilliert auf der Straße.“

„Ich werde für ein Seil sorgen, an dem wir uns herunterlassen können, den Posten müßt Ihr auf Euch nehmen. Für das andere laßt mich sorgen. Wenn die Darmstädter auf Wache sind, muß es geschehen, dann kann ich frei in dem Kloster aus- und eingehen.“

„Gese, Ihr seid ein Prachtmädel!“ rief Johannes Stödel und wollte sie umarmen. Lachend wehrte sie ihn ab, warf Karl einen zärtlich grüßenden Blick zu und entfernte sich.

Eine stürmische, regnerische Nacht wurde zur Ausführung der Flucht ausersehen. Gese hatte ein starkes Seil eingeschmuggelt, das in dem Stroß des Lagers Karls verborgen wurde. Gese wollte die Flüchtlinge auf der Straße erwarten, um ihnen durch den Schrei einer Eule, den sie vortrefflich nachzuahmen verstand, das Zeichen zu geben, daß der Wachposten an der anderen Seite des Gebäudes patrouillierte. Diesen Zeitpunkt wollte man benutzen, um sich an dem Seil rasch auf die Straße niederzulassen.

Christian Mummie hatte mehrere Eisenstücke kunstreich durchseilt. Ein Griff und die Stücke konnten zur Seite gebogen werden.

Die letzte Ronde war vorüber. Die Wächter erflohen in dem weiten Kloster und tiefe Ruhe herrschte in dem Gebäude.

Nur die Wetterfahne auf dem Dache drehte sich freischend in dem stürmischen Winde und plätschernd rauschte der Regen nieder.

In atemloser Spannung warteten die Flüchtlinge auf das verabredete Zeichen; Mummie bereits oben auf dem kleinen Fensterbalken lauend, jeden Moment bereit, die Eisenstücke auseinander zu biegen und das Seil auf die Straße herabschleusen zu lassen, das er an dem Gitter befestigt hatte.

„Der Posten passiert unser Fenster“, flüsterte Christian Mummie. „Er entfernt sich — jetzt ist er um die Ecke — da — hört Ihr den Ruf?“

Der unheimliche Ruf der Eule klang jetzt ganz in der Nähe. Leise klirrten die Eisenstäbe, die Christian Mummie mit starker Hand beiseite bog, das Seil rollte herab, einen Augenblick noch und Christian verschwand in der dunklen Öffnung und glitt an dem Seil auf die Straße nieder.

Als zweiter folgte Karl. Er war noch schwach, nur mit dem Angebot aller Kräfte und seiner ganzen Energie vermochte er sich am Seil festzuhalten, aufatmend stand er auf dem Pflaster und wäre zu Boden gesunken, wenn Gese ihn nicht mit starker Hand gehalten hätte.

Dankbar drückte Karl ihr die Hand. Das Mädchen trug die Kleidung eines spanischen Bauernmädchens und reichte Karl einen dunklen Mantel, in den er sich freudig einhüllte.

Johannes Stödel und die beiden Legionsoldaten glitten jetzt an dem Seil herunter. Ohne alles Geräusch war es jedoch nicht abgegangen. Der Posten war aufmerksam geworden, er eilte herbei und rief ein lautes „Wer da?“ — In demselben Augenblick traf ihn aber auch ein Faustschlag Christian Mummies, daß er betäubungslos niedersank. Sein Gewehr klirrte bei dem Fall laut auf dem Pflaster.

„Rasch in das gegenüberliegende Haus“, flüsterte Gese. „Dort wird man uns leicht finden —“ meinte Johannes Stödel.

„Nein, nein — das Haus besitzt einen zweiten Ausgang nach einer anderen Straße! Folgt mir nur!“

Sie eilte voraus und die Flüchtlinge folgten. Aber in der Hast und der Dunkelheit verfehlten die beiden Legionsoldaten den richtigen Weg. Sie eilten die Straße hinab und verschwanden in dem Gewirr der Gassen.

Die türkischen Truppen auf dem Marsch nach Teheran.

* **Kopenhagen, 3. Dez.** (Rtr. Bln.) Nach einer von dem türkischen Konsulat ausgehenden amtlichen Konstantinopeler Nachricht sind die türkischen Truppen mit Zustimmung der persischen Regierung auf dem Marsche nach Teheran.

Politisches.

* **Berlin, 3. Dez.** In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf von Bestimmungen über die Einlösung beschädigter oder unbrauchbar gewordener sowie über die Vernichtung nicht mehr umlaufsfähiger Darlehnskassenscheine die Zustimmung erteilt.

Raßnahmen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen Dr. Liebknecht.

* **Berlin, 2. Dez.** (Rtr. Bln.) Wie wir hören, wird die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags aller Wahrscheinlichkeit nach gegen ihr Mitglied Dr. Liebknecht wegen seines Verhaltens in der heutigen Reichstagsitzung Maßnahmen ergreifen. Die Fraktion hat ausdrücklich beschlossen, daß keinem Mitglied natürlich der Zwang auferlegt werden könne, für die Vorlage der Reichsregierung zu stimmen, daß aber andererseits kein Mitglied durch Ablehnung der Vorlage gegen den Fraktionsbeschuß demonstrieren dürfe. Da der Abgeordnete Dr. Liebknecht das trotzdem getan hat, nimmt man an, daß gegen ihn unter Umständen der Ausschluß aus der Fraktion ausgesprochen werden kann.

* **Berlin, 3. Dez.** In der Haltung des Abgeordneten Liebknecht in der gestrigen Sitzung des Reichstags veröffentlicht der „Vorwärts“ folgende Erklärung:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigt wird, aufs tiefste.“

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei des Reichstags.

Die Redaktion des „Vorwärts“ bemerkt dazu: Der Bruch der Fraktion bei Abstimmungen besteht darin, daß entgegen dem Fraktionsbeschuß nicht gestimmt werden darf. Dem einzelnen Fraktionsmitglied steht es frei, den Saal zu verlassen, ohne daß dies den Charakter einer Demonstration annehmen darf.

Legt Liebknecht sein Mandat nieder?

* **Berlin, 3. Dez.** (Rtr. Bln.) Im Reichstag verlas heute vormittag, daß der Abg. Liebknecht nach den gestrigen Vorgängen beabsichtige, sein Mandat niederzulegen. Eine Bestätigung war bis zur Mittagsstunde nicht zu erlangen.

Soziales und Provinzielles.

* **Montabaur, 3. Dez.** Der erste Dezember, der Namenstag des ehrwürdigen Bruder Vorstehers Eligius, ist für die Barmherzigen Brüder zu Montabaur allemal ein großer Festtag. Lieder und Vorträge von Brüdern und Jünglingen zu Ehren des Jubilars sind dann feste Zeichen der Dankbarkeit und Liebe, die die Schutzbesohlenen ihrem Vater entgegenbringen. Dieses Mal erfüllten die festlichen Veranstaltungen einen doppelten Zweck. Sie sollten außer ihrer alljährlichen Bestimmung, auch den verwundeten Soldaten eine willkommene Unterhaltung sein. Schon am Vorabend des Namenstages hatten sich Brüder, Jünglinge und Soldaten im großen Festsaal. Auch mehrere Gäste aus der Stadt waren erschienen. Ein Festmarsch für Klavier, Trompete und Mandoline eröffnete den Reigen der Vorträge. Als dann folgten die Gratulationen der Jünglinge und Soldaten.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

48

Karl, Johannes Stödel und Christian Mummie folgten der kühnen Führerin. Glücklich erreichten sie die andere Straße, eine kleine finstere Gasse, welche sie bald an die Stadtmauer brachte, die hier durch die mehrfachen Beschießungen demoliert war, so daß sie leicht übersteigen konnten.

Nach durchschritten man den breiten Graben, kletterte an der anderen Seite empor und befand sich zwischen Hecken und niedrigen Zäunen, welche die Gärten der Vorstadt einfriedigten.

Aufatmend von dem hastigen Lauf stand man still. Da erkante wütendes Gundegebell und einige große, zottige Hunde sprangen auf die Flüchtlinge zu. „Haltet die Diebe!“ riefen einige Männerstimmen in spanischer Sprache und die Gestalten der Männer tauchten aus dem Dunkel auf, indem sie drohend ihre Knüttel schwenkten.

Gefine ging ihnen entgegen.

„Wir sind keine Diebe, guten Leute,“ sagte sie. „Nist die Hunde zurück!“

„Wer seid Ihr — was wollt Ihr?“ tönte es zurück.

„Wir sind englische Soldaten, die eben aus der Gefangenschaft entflohen sind.“

„Engländer? — Hallo, das ist etwas anderes! Dann mögt Ihr frei davonlaufen. Juan,“ rief dann dieselbe Stimme, „niste die Hunde zurück, sie machen ja einen Höllenlärm und alarmieren noch die Wache.“

Es waren einige Gärtnere, auf die man gestoßen war, und die fürchteten, ihre Gärten sollten geplündert werden.

Jetzt zeigten sie sich von großer Freundlichkeit, führten die Flüchtlinge in ihre versteckt liegenden Hütten, bewirteten sie mit Wein und Früchten und wiesen ihnen den nächsten Weg in dem Walde, in dem, wie Gefine sagte, ihr Vater mit seinem Wagen harrte.

Nach einstündigem Marsche erreichte man dann den Wald, durch den sich die große Heerstraße hinzog.

Karl vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Zum Lode erschöpft sank er auf den Wagen des wackeren Hans Heinrich. Altkamp nieder: Gefine bettete sein Haupt in ihren

Junge Jünglinge sprachen in sinnigen Worten ihren Dank und Glückwunsch aus und überreichten als Namenstags-geschenk ein schönes Bild des Heiligen Vaters. Für die Verwundeten ergriff Herr Feldwebel Jung das Wort. In wenigen feinen Sätzen dankte er dem ehrwürdigen Bruder Vorsteher für die vorzügliche Pflege, deren sich die Soldaten im Brüderhause zu erfreuen haben. Als Festgeschenk der Feldgrauen überreichte er eine prachtvolle Uhr. Mit bewegten Worten dankte der ehrwürdige Jubilar für die Gaben. Gefangenvorträge der Jünglinge und eines aus Soldaten gebildeten Doppelquartetts unter der Leitung des Gefreiten Walter, lebende Bilder, Szenen während und nach der Schlacht darstellend, humoristische Vorträge der Jünglinge und musikalische Darbietungen boten in buntem Wechsel viel Unterhaltendes. Nach der Feier begaben sich die Soldaten in den Speisesaal, wo ihnen Bier und Zigarren gespendet wurden. In gemütlicher Runde blieben sie dort noch längere Zeit bei Gesang und heiteren Reden beisammen. Der eigentliche Festtag wurde eingeleitet durch einen feierlichen Gottesdienst in der Klosterkirche. Die vierte Stunde des Nachmittags sah wieder eine ansehnliche Festversammlung im großen Saal. Ein prächtiger Choral der Brüder eröffnete die Veranstaltung. Das Doppelquartett stellte sich abermals in den Dienst der schönen Sache, und die Jünglinge wußten durch hübsche Vorträge viel zur Unterhaltung beizutragen. Vor allem gefiel der Dreialter: „Deutsche Helden im schlichten Gewande“, der von den Jünglingen in vorzüglicher Weise dargestellt wurde. Als gegen 6 Uhr die Feier ihr Ende erreicht hatte, schied gewiß jeder mit tiefer Befriedigung über das, was er gesehen und gehört. Wieder einmal war er inne geworden, was Liebe, Dankbarkeit und Eintracht mit schlichten Mitteln zu leisten vermag.

□ **Montabaur, 4. Dez.** Feldpostsendungen, deren Empfänger verwundet, vermisst oder gefallen sind, werden an die Absender zurückgeschickt. Sollen jedoch die Sendungen im Falle der Unbestellbarkeit dem betreffenden Truppenteil zur Verfügung gestellt werden, so muß dies auf der Sendung besonders vermerkt sein.

** **Silbert, 3. Dez.** Gestern machte ein hiesiger junger Mann im Alter von 25 Jahren seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

** **Söhr.** Der Sohn des Herrn Gerichtsdieners Kaus hat für bewiesene Tapferkeit in Frankreich das Eisene Kreuz erhalten und wurde gleichzeitig zum Gefreiten ernannt.

□ **Sessenhausen, 3. Dez.** Die von der Vorsteherin des Elisabethen-Vereins zu Sessenhausen veranstaltete Sammlung zugunsten der Armen in Ostpreußen hatte ein sehr schönes Ergebnis. Nachbenannte Kleidungsstücke wurden in Kisten verpackt und der Zentralsammelstelle Frankfurt a. M. zur weiteren Disposition überfandt und zwar: 30 M. Bargeld, 6 Bettlätter, 6 Bettbezüge, 31 Herrenhemden, 7 Frauenhemden, 9 Nachjaden, 17 Schürzen, 46 Blusen, 16 Kleiderböcke, 7 Unterböcke, 40 Jachetts und Mäntel, 12 Frauenmützen, 2 wollene Schultertücher, 6 Taschentücher, 10 Leberzieher, 12 komplette Herrenanzüge, 12 Joppen, 16 Unterhosen, 8 Sweater, 35 Herrentragen, 24 Paar Strümpfe und ein sehr großer Posten Kinderwäsche und -bekleidung. Allen Spendern von dieser Stelle aus herzlichster Dank. — Auch des Roten Kreuzes wurde in Sessenhausen gedacht. So gingen ein von Hrn. Lehrer Vahr 73 M., von der Gemeindefasse 100 M., vom Elisabethenverein 38 M., vom Männergesangsverein Niederstafel 50 M. (letzte Summe harrt noch der Ablieferung). Außerdem wurden durch Frau Lehrer Vahr mit Hilfe der Mädchen des Ortes eine Unmenge grüner Bohnen, Gemüse, Obst usw. in Klauer's Konservefrüchte eingelocht und bereits der Sammelstelle des Roten Kreuzes vom 18. Korps nach Metz zur Verfügung eingeliefert. Allen Gebern und Mitarbeitern von dieser Stelle aus ein „Vergelt's Gott!“

** **Die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum** hat bisher unterbleiben können, weil mit den maßgebenden Großhandelsfirmen auf Grund der tatsächlichen, vor Kriegsausbruch geltenden und während des

Krieges im wesentlichen nicht erhöhten Großhandelspreise Verständigungen erzielt worden sind, die eine der vor Kriegsausbruch maßgebenden Preisliste gleichkommende Gestaltung der Verkaufspreise im Kleinhandel gewährleisten. Danach wird das Liter Petroleum im Kleinhandel nirgends mehr als 25 Pf., an den meisten Orten aber weniger kosten.

** **Gegen die Unsitte, das Los der daheimgebliebenen Lieben** in den schwärzesten Farben zu schildern und namentlich grundlos Klage zu führen über unzureichende Unterstüßungen, wie es vielfach Ehefrauen in ihren Briefen an die einberufenen und an der Front kämpfenden Männer zu tun pflegen, wendet sich mit bemerkenswerter Schärfe eine rheinische Zeitung. Sie schreibt darüber: „Wir haben uns schon wiederholt dagegen gewendet, daß den Männern in der Front Jammerbriefe zugesandt werden. Dadurch wird in der Heimat nichts gebessert und unseren Brüdern draußen, die wahrlich schon genug zu tragen haben, werden neue große Sorgen aufgedrückt. Es ist Sache der Daheimgebliebenen, die zur Unterstützung der Kriegerfamilien notwendigen Maßnahmen durchzuführen. . . . Wenn nun gar Kriegerfrauen ihren Männern im Felde die Verhältnisse im Lande schwärzer malen sollten, als sie wirklich sind, so würden diese Frauen ein schweres Unrecht begehen und große Schuld auf sich laden. Durch unwahre Angaben erschweren sie auch denjenigen die Arbeit, die sich unausgesetzt bemühen, das Los der Kriegerfamilien zu verbessern.“ Diese Ausführungen verdienen die größte Anerkennung und die allerweiteste Verbreitung. Denn wahrlich kann es kein größeres Unrecht an unseren tapferen Soldaten wie am deutschen Volke geben, als den Mut und das Vertrauen der draußen kämpfenden durch unwahre und zumindestens unbegründete Glend Schilderungen über die Zustände in der Heimat wie in der Familie des einzelnen zu erschüttern. Jeder muß Opfer bringen, ob reich, ob arm, Opfer an Gut und Blut. Und in dieser schweren Zeit kann niemand die in Friedenszeiten gewohnte Bequemlichkeit und die gleiche mehr oder minder reich besetzte Tafel verlangen. Eine umfassende staatliche und private Fürsorge für die Daheimgebliebenen sorgt aber dafür, daß die bittere Not sich nirgends breit macht. Namentlich die Frauen der Wehrmänner sollten sich im Interesse des eigenen Mannes hüten, die Entbehrungen, die durch die Abwesenheit des Ernährers naturgemäß der Familie auferlegt werden, zu übertreiben und als hart und unerträglich schildern. In dieser Hinsicht ist die Mahnung besonders beherzigenswert, denn nichts lähmt die Kampfkraft und den Halt des Mannes draußen an der Front mehr als die Befürchtung, seine Lieben daheim im Elend zu wissen, eine Befürchtung, die aber keineswegs den Tatsachen entspricht.

** **Seelbach, 3. Dez.** Herr Postagent Pfeiffer von hier wurde gestern Abend am Bahnhof Almenau von einem Personenzug überfahren und war sofort tot.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramme. — Amtlich.)

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Dezbr. 1914, vormittags.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich von Aitkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurenischen Seeplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden. Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Dez., vormittags. Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Oberste Heeresleitung.

ren von der nächtlichen Fahrt erschöpft und selbst die Beifische Hans Heinrichs vermochte sie nicht mehr zu rascherem Laufe anzutreiben.

Jetzt näherte man sich einem kleinen Dorfe. Vorsichtig hielt Hans Heinrich an und Gefine mit Johannes Stödel, der ebenfalls der spanischen Sprache etwas mächtig war, begab sich ins Dorf, um die Stimmung der Einwohner zu erkunden. Aber schon nach kurzer Zeit erschienen sie am Eingange des Dorfes wieder, begleitet von den Einwohnern, welche die Flüchtlinge mit dem lauten Ruf: „Es leben die Engländer!“ begrüßten. Wie im Triumph wurden sie in das Dorf geführt und reichlich bewirtet. Dann spannte man zwei feilche Maultiere vor den Wagen und fort ging es in raschem Trab den englischen Vorposten entgegen, die man gegen Abend erreichte.

Gefine und der alte Hans Heinrich wurden wie Helden gefeiert und mit Bitten bestärkt, doch bei der Armee zu bleiben. Aber Hans Heinrich schüttelte den grauen Kopf. „Es ist Zeit, daß wir heimkehren, auch in Deutschland beginnt es zu tagen und da möchte ich doch gerne dabei sein,“ sagte er mit breitem Lachen. „Morgen früh fahren wir, Kinder. Soll ich die Heimat grüßen?“

„Ja, ja, Hans Heinrich, grüßt die Weser, grüßt unsere Heimatberge! Wir kommen bald nach und dann wollen wir die Franzosen aus dem Lande treiben!“

Karl sah in einem Mantel gehüllt an einem Wirtshaus und blickte mit traurigem Sinnen in die Flamme. Neben ihm stand Gefine und sprach leise auf ihn ein.

„Laß mich fortziehen, Karl,“ sagte sie mit halb erstirter Stimme. „Wir haben beide noch unsere Lebensaufgabe zu erfüllen.“

„Weshalb uns trennen, nachdem wir uns kaum wiedergefunden?“ fragte er traurig. „Ich war in einem unheilvollen Wahn befangen, Du hast mich daraus gerettet, wie Du mich dem Tode, der schmachtvollen Gefangenschaft entzissen hast. Dir danke ich alles — mein Leben, meine Ehre, mein besseres Selbst — weshalb willst Du Dich jetzt wieder von mir scheiden?“

„Ich scheide mich nicht von Dir, Karl. Auf ewig sind wir jetzt verbunden, ich werde Dein in der Heimat.“

210,20

Sonntag, den 6. Dezember beginnt unser diesjähriger großer

Weihnachts-Verkauf.

Für die bevorstehenden Weihnachten sind unsere sämtlichen Abteilungen mit einer nicht zu übertreffenden Auswahl schöner und praktischer Weihnachtsgeschenke ausgestattet.

Unsere Preise sind aussergewöhnlich billig!

Wir begründen dieses damit, daß wir durch den gemeinschaftlichen Einkauf mit unseren 6 Schwesterfirmen besonders große Abschlüsse tätigen können, die es uns ermöglichen, die nur denkbar billigsten Preise bei dem Einkauf zu erzielen.

24 grosse Spezial-Abteilungen

geben Ihnen reichlich Gelegenheit, Ihren Bedarf in allen nur denkbaren Artikeln bei uns zu decken. Die Reise nach Limburg wird durch unsere wirkliche Leistungsfähigkeit unbedingt lohnend.



Sehenswert ist
unsere diesjährige

Spielwaren-Ausstellung.



Unser neuer Prachtkalender
gelangt ab Sonntag an unsere
werte Kundschaft gratis zur
Verteilung.

Warenhaus Geschw. Mayer

Limburg. Neumarkt.

Unsere Geschäftsräume sind
an den 3 letzten Sonntagen
vor Weihnachten bis 6 Uhr
abends geöffnet.

Vorschuss-Verein zu Montabaur

e. G. m. u. H.
Die ordentliche

Generalversammlung

findet statt: Sonntag den 13. Dezember cr., nach-
mittags 5 Uhr im kleinen Saale des „Rassauer Hofes“.

Tagesordnung:

1. Wahl des Direktors.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu höflich ein.
Montabaur, den 4. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Chr. Weyand. Josef Müller. Franz Ling.

Als Beauftragte der Landwirtschaftskammer
für den Reg.-Bez. Wiesbaden laufen wir für die
Güterverwaltung große Posten

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh und Heu

und bitten um Angebote in Waggonladungen.

Landwirtschaftliche
Central-Darlehnskasse für Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.
Warenabteilung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. Dezember d. J. findet der

Christmarkt in Dierdorf

statt.
Dierdorf, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Opp.

Sammlung des Kreisblatt-Berlags. Liebesgaben für das Rote Kreuz

zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und
erkrankten Krieger.

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisblatt Nr. 196) M.

Weiter eingegangen:
Von der Gemeindefasse Oberelbert 70.—
„ N. N., Montabaur 1.30

Sa. 12751.76

Allen Gebern herzlichen Dank.
Weitere Beiträge nimmt entgegen
die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Fuhrmann im Holzfahren
bewandert,
welcher gut zu Pferde ist,
gegen guten Lohn gesucht.
Bodt & Co., Riederhammer
b. Hachenburg (Westerwald).

Jugendchriften

in großer Auswahl bei
G. Gorgilius in Selters.

Hierzu das Sonntagsblatt.

Eilige Bekanntmachung der Handwerks- kammer betreffend Arbeitsvergebung für Schreiner, Tapezierer, Spengler, Schlosser und Küfer.

Vergabung der Geräteleistung zur Ausstattung
der Baracken für die Kriegsgefangenen
in Limburg a. d. L.

1. Bettwäsche, wollene Decken, Strohsäcke pp.
in 10 Losen zusammen für rund M. 40000.—;
2. Holzene Geräte: Bänke, Schränke, Gerüste, Brot-
bretter, Nachttische, Britschen, Riegel, Schmel, Stühle,
Tische, Zuschneidebretter, in 10 Losen, zusammen für rund
M. 36000.—;
3. 28 Schilderhäuser, in 10 Losen (geeignete Gegen-
stände für Handwerker mit kleinen Betrieben).
4. 1162 Bettstellen von Eisen, in 3 Losen;
5. blecherne Geräte: Mischeimer, Ausschöpfstellen,
Fußbadewannen, Durchschläge, Handlaternen, Kaffeebrenner,
Portionsstellen, Waschwannen, Speisetraggefäße, Trink-
tassen, Trinkteller, Vorlegelöffel, Waschküpfeln, Wasser-
eimer, Wasserkrannen, in 6 Losen, zusammen für rund M.
12000.—;
6. eiserne, im Handel vorkommende Geräte:
Aegte, Beile, Bänke, Bratpfannen, Kohlenkasten, Gewichte,
Feuerhaken, Feuerkippen, Fleischgabeln und-Hackmaschinen,
Kaffee-mühlen, Müllschuppen, Schaufeln, Spudnapfe, Dezi-
mal- und Tafelwagen, Waschküpfeln, in 4 Losen, zusammen
für rund M. 6000.—;
7. Eimer und Zuber von Holz, in 4 Losen, zu-
sammen für rund M. 2500.—.

Termin: **Mittwoch, 9. Dezbr. 1914,**
vormittags 11 Uhr.

Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Bietungs-
scheine liegen im Geschäftszimmer Limburg a. d. L.,
Neumarkt 81 zur Einsicht bereit.

Die Verwaltung des Kriegsgefangenen-
lagers Limburg a. d. L.

Die beteiligten Handwerker werden auf vorstehende
Ausanschreibung aufmerksam gemacht.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1914.

Die Handwerkskammer.

J. M.

Der stellv. Vorsitzende: Der Syndikus:
H. Carstens. Schroeder.



Soeben erschien: Heft 1. Jahrgang 49.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute
nachmittag 3 Uhr meinen innigstgeliebten
Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater,
Grossvater und Onkel, Herrn

Jakob Haas,

Metzgormelster.

im Alter von 73 Jahren, öfters versehen mit
den hl. Sakramenten der kath. Kirche, nach
längerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges
Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

in deren Namen:

Frau Franziska Haas geb. Kratz.

Montabaur, den 3. Dez. 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Dezbr., vor-
mittags 11 1/2 Uhr statt; das Traueramt wird Montag,
den 7. Dezember, vormittags 8 Uhr in der hiesigen
kath. Pfarrkirche abgehalten.

Ransbach-Baumbacher Vorschuss-Verein

eingetr. Genossenschaft m. u. H.

Einladung zur

Generalversammlung

für

Sonntag, den 13. Dezember 1914,

nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Gasthof „Zur Post“ in Ransbach.

Tagesordnung:

1. Wahl des Kontrollen.
2. Wahl von drei Aufsichtsratsmitglieder.
3. Wahl einer Einschätzungskommission nach § 55 des
Gesetzes.
4. Mitteilung über den Geschäftsverkehr seit Ausbruch
des Krieges.
5. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Ransbach, den 3. Dezember 1914.

Der Aufsichtsrat:

M. Altmann, Vorsitzender.